

**GEDICHTE.
II. AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772605

Gedichte. II. Auflage by Leutold von Saben

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

LEUTOLD VON SABEN

**GEDICHTE.
II. AUFLAGE**

GEDICHTE

Leutolds von Säben.

II. Auflage.

BOZEN,

Selbstverlag des Walthersdenkmal-Comité.

Angeregt durch die allgemeine Begeisterung für Walther von der Vogelweide, die sich sowol in der grossen Teilnahme an den zu seiner Verherrlichung gefeierten Festen, als auch durch opferwillige Beiträge zur Errichtung seines Denkmals bekundete, hat das Comité, welches diesem hohen Zwecke entgegenstrebt, es für zeitgemäss erachtet, auch der übrigen Dichter, die — Zeitgenossen Walthers in Tirol blühten, nicht zu vergessen, und ihre Lieder in besonderen Ausgaben einem grösseren Leserkreise zu vermitteln.

Wir glauben hiedurch eine Pflicht gegen unser Vaterland zu üben, wenn wir die grossen Sangesmeister, die einst eine Zierde desselben bildeten, wieder den Blicken der Gegenwart vorführen. An Walther von der Vogelweide schliesst sich eine Reihe bedeutender tirolischer Minnesänger an, wie Leutold von Sæben, Rubein, Walther von Metz, der Burggraf von Lienz und viele Andere. Alle diese gedenken wir dem vaterländischen Publikum im Urtexte mit danebenstehender genauer Uebersetzung bekannt zu geben.

Den Anfang haben wir mit Leutold von Sæben gemacht. Das kleine Bändchen erschien als Festgabe zur Leutoldfeier, die am 3. Oktober 1875 unter grosser Beteiligung städtischer wie ländlicher Bevölkerung in Klausen stattfand. Indem diese Festgabe nunmehr vergriffen ist, dürfte es ganz passend erscheinen, eine zweite Auflage derselben zu veranstalten, um so auch einem grösseren Publikum den liebenswürdigen Dichter zugänglich zu machen. Wir fügen dieser Ausgabe zugleich die mit allseitigem Beifalle aufgenommene Festrede des Herrn Professor Michaeler bei, die übrigens durchaus keine weiteren Ansprüche macht, als zur Verschönerung eines rein örtlichen Festes beigetragen zu haben.

— Leutold von Sæben zählte, wie wir aus den Worten Reinmars des Videfers ersahen, zu den gefeiertesten Lyrikern des deutschen Mittelalters. Leider ist von den vielen Gedichten, die ihm zugeschrieben wurden, uns nur ein sehr geringer Teil überliefert und selbst von diesen wenigen werden noch einige in einzelnen Handschriften ihm streitig gemacht, indem u. a. die schönen Lieder „muot ir schouwen“ und „frouwe, enlât iuch niht verdriezen“ keinem Geringern, als seinem grossen Zeitgenossen, Walther von der Vogelweide zugeschrieben werden, ein Umstand, der für die Grösse unseres Dichters schwer ins Gewicht fällt. Wir haben die beiden Gedichte in dieser Ausgabe am Schlusse gebracht, ohne übrigens durch ihre Aufnahme für Leutolds Autorschaft unbedingt einstehen zu wollen.

Ebenso wurde das hübsche Lied „wer kan mû ze danke singen“ auch Walther zugeschrieben.

Wackernagel bemerkt, indem er beide Dichter vergleicht: „Ist Walthers Minnesang dialektisch, geistreich, fein und voll Humors, so entzückt uns Leutold durch die amnütige Beziehung, in welche er die Liebe zum Leben der Natur bringt, durch eine eigene Schlichtheit und Einfachheit der leicht hinschreitenden Rede, durch schmelzenden Wollaut des Vers- und Strophenbaues, zumal durch einen süssen melodischen Reiz der Abgesänge.“ (W. Seite XXI.)

Unser Text schliesst sich genau an Wackernagel-Rieger's Ausgabe Giessen 1862 an; die Uebersetzung rührt von jungen begeisterten Verehrern Walthers von der Vogelweide her, die mit strengem, pietätvollem Anschlusse an das Original ihrer schwierigen Aufgabe gerecht geworden sind. Nur zu den beiden letzten Gedichten haben wir Simrocks Uebersetzung hinzugefügt.

Möge das kleine anspruchlose Büchlein viele Freunde finden und das Interesse am Studium unserer alten Dichter wecken, möge es den grossen Zweck, den das Comité sich gesetzt, fördern helfen.

BOZEN 1876.

Das Comité

zur Errichtung eines Denkmals Walthers von der Vogelweide.

Rede

des Herrn Professor Midoneler, gehalten beim Lentoldsfeste
in Sillausen am 3. Oktober 1875.

Sonderbar genug dürfte die Stätte erscheinen, auf der Sie sich so zahlreich eingefunden haben, ein schroffer Felsen, zu unsern Füßen die Dächer menschlicher Wohnungen, hier ein mächtig emporragender alter Thurm, ringsum altes zerbrüchelndes Gemäuer, jetzt nur nothdürftig mit etwas Grün bekleidet; es ist gerade kein ansprechendes Bild, das sich uns in nächster Nähe bietet, wir stehen auf den grausen Trümmern der Vergangenheit, doch blicken wir weiter herum, so zeigt sich dem Auge von allen Seiten ein anmuthiger, ja herrlicher Anblick, und gerade von hier aus lässt sich's so schön in die Ferne schweifen und dem Fluge der Phantasie folgen.

Wir befinden uns im Mittelpunkte des Eisackthales in einer historisch hoch bedeutsamen Gegend, bedeutend wie vielleicht keine zweite in unserem lieben Vaterlande. Sehen wir dort hinauf, wo den steil abfallenden Fels ein mächtiges Gebäude krönt, da ragt Säben weit in die Ferne, dessen Ursprung sich im Dämmer der Urzeit unserer Geschichte verliert; ehe Innsbruck bestand und Bozen und Brixen und alle die Städte und Orte unseres Heimatlandes, ragte dort oben schon ein festes Bergschloss empor, hier hausten unsere Altvordern in stolzer Freiheit und manch blutigen Kampf mag es gekostet haben, als zum Beginne unserer Zeitrechnung die Römer „die Burgen auf den schrecklichen Alpen“ stürzten, wie der römische Dichter Horaz singt. Der Trotz unserer Ahnen ward mit ihren Burgen gebrochen, römisches Wesen unterjochte unser Vaterland und Säben wurde eine Zwingburg der Römer, von der aus sie ringsum das Land beherrschten. Doch ging auch von hier unserem deutschen Tirol die Sonne des Christenthums auf, denn

an die Stätte des alten Heidentempels, der hier einst stand, trat Sæben als einer der ersten Bischofsitze in Süddeutschland. Mehrere Jahrhundert lang blieb es der religiöse Mittelpunkt des Landes, die sicher thronende Veste desselben, an der sich die Stürme der heidnischen Barbaren brachen, denn gar unruhig wogte und fluthete es in unserem Alpenlande, Völker kamen und gingen, Blut und rauchende Trümmer bezeichneten ihre Spur und manch' heisser Kampf wurde gefochten, wie uns noch die Sage zu melden weiss. Soll doch nicht weit von hier der bairische Herzog Adelger die Römer geschlagen und der Völkerstürmer Attila selbst, die Gottesgeisel, Sæben erobert und verheert haben. Doch endlich trat Ruhe ein und die Bischöfe verliessen den rauhen Felsensitz und wanderten nach Brixen. In Sæben liessen sie ihre Castellane, die die feste Burg zu schirmen hatten. Ein solcher Castellan war es zu Heinrich IV. Zeit, der edle Merboto, ein ehrwürdiger Greis, der von den Welfen in Ketten vor seinen Sohn Hartwig geführt wurde, als dieser die Burg dem kaisertreuen Bischof Altwia zu erhalten und zu vertheidigen strebte. Man bedrohte den greisen Vater mit dem schmachlichsten Tode, wenn die Burg nicht übergeben würde; das brach den Heldenmuth des Sohnes und er öffnete den Feinden die Thore, um seines Vaters Leben zu retten. So blieb Sæben ein bedeutsamer Punkt in der Geschichte unseres Landes, bis es im Jahre 1535 am 13. August vom Blitze getroffen, abbrannte. Mehr als ein Jahrhundert lag es in Trümmern, da baute es im Jahre 1680 der Pfarrer von Klausen, Mathias von Jenner, wieder auf als ein Nonnenkloster. Wo einst der wilde Lärm der Waffen getost hatte, da ertönt jetzt der Gesang der Nonnen.

Schauen wir hinauf auf die grünen Höhen von Viers oder hinunter auf den Felsen von Rabenstein, an beiden Orten haben wir den Schauplatz heldenmüthiger Kämpfe unserer Ahnen gegen die Franzosen. Es war im Jahre 1797, als die tapferen Streiter von Villanders und Latzfons die Franzosen nach heftigem Kampfe zurückwarfen und sie zum schriftlichen Versprechen zwangen, sich auf den Höhen von Pardell und Latzfons nicht wieder sehen zu lassen.

In beiden Kämpfen zeichnete sich auch das sonst zarte Geschlecht aus; ja die Weiber von Latzfons und Villanders erhielten sogar im Jahre 1800 für ihren Heldenmuth die landesfürstliche Anerkennung.

Blicken wir ringsum, so zeigt sich uns ein Kranz von alten Schlössern, auf denen einst stolze, um das Vaterland hochverdiente Adelsgeschlechter hausten, ich erinnere nur u. a. an den Landeshauptmann Berchtold von Gufidaun.

Unten im Thale rauscht der Eisack, der Isarcus mit seinem Räthselnamen, da zieht die länderverbindende Heerstrasse dahin, auf der so mancher deutsche König nach Italien gezogen, um die Kaiserkrone zu gewinnen, manche fromme Kreuzfahrerschaar in's Morgenland zum hl. Grabe wallte. In Klausen selbst, dem Städtchen zu unsern Füßen, das Jahrhunderte lang bis zu unserer Grossväter Zeit unter Brixens Krummstabe wohnte, weilte, wie wir aus hier unterzeichneten Urkunden entnehmen können, einige Zeit der geistreichste Herrscher des Mittelalters, Kaiser Friedrich II., der, eine tragische Heldengestalt, im fruchtlosen Kampfe gegen die Päpste unterging.

Hier selbst, wo wir stehen, thronte eine ausgedehnte Burg, der Sitz des edlen Geschlechtes von Sæben, das dem früher erwähnten Merboto entstammte. Von hier aus stiftete einer dieses Geschlechtes, Reginbert der Reiche, das Kloster Neustift bei Brixen, hier wohnten nach dem Aussterben des Geschlechtes der Sæbner die Schlosshauptleute, die der Bischof von Brixen über Klausen einsetzte. Daher heisst die Ruine heutzutage noch „Hauptmannschloss.“

Im Jahre 1672 wurde die Burg sammt dem reichhaltigen Archive ein Raub der Flammen.

Dem edlen Geschlechte, das hier hauste, entsprossste unser Leutold, dessen Ehrentag wir heute feiern; zwar meldet keine Urkunde seinen Namen, aber er lebt in seinen Liedern fort, die er gesungen. Es mochte ungefähr in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gewesen sein, als er als gefeierter Sänger wirkte. Es war damals eine poetische Zeit für unser Vaterland, auf der Heerstrasse wanderten die Sänger und sangen ihre Mären von dem Ruhme des Reiches, der Tapferkeit der Ritter und der Huld und Schönheit der Frauen; unten im Thale wurde im ritterlichen Turniere mancher Speer verstoßen, auf den Burgen und Höhen ertönte das deutsche Lied, das ganze Eisackthal durchklang Sage und Dichtung in reicher Fülle. Und welche schönere Stätte hätte auch die Sage für ihre lieblichen Gebilde finden können als das alte Sæben? Des Menschen Phantasie liebt es ja, dergleichen altehrwürdige hervorragende Punkte

mit dem immerwährenden Grün der Poesie zu unkleiden, gleichwie der Ephen gerne um die Trümmerstätten sich rankt. Und so lebt denn auch jetzt über Sæben manch hübsche Sage im Munde des Volkes fort.

Gleich seinem Landsmanne Walther von der Vogelweide verlebte Leutold seine Jugend hier an dem frischen Borne der Sage und Dichtung, gleich ihm mag er früh die Heimat verlassen haben, wahrscheinlich um nie wiederzukehren. Denn vermuthlich war er ein jüngerer Sohn des Hauses, der von der stolzen Burg weichen musste und mit dem Liede in der Brust in die Ferne zog. In der Weingartner Liederhandschrift tritt er uns auch im Bilde entgegen als fahrender Sänger hoch zu Ross.

Seine Dichtungen sind anmuthige Minnelieder mit reizvollen Naturschilderungen und ein Paar kernhafte Sprüche, die auf den ehrenhaften Charakter des Dichters schliessen lassen. Da spricht der Sänger es aus, dass die Jugend nach Ehre d. h. Charaktertätigkeit streben soll, diese sei dem Reichthum vorzuziehen, die Reichen sollen Milde üben, nicht karg sein. Der Gesang müsse frei sein. So drückt uns der Dichter trefflich, sittliche Ideen aus.

Dieses Sängers Andenken feiern wir heute. Warum denn wieder ein Fest? werden viele meiner Zuhörer fragen, ja das Ausland mag mit gerechtem Staunen auf uns Tiroler sehen, die wir jetzt nichts anderes zu thun zu haben scheinen, als Fest an Fest zu reißen. Ja es möchte unsere Verherrlichung des unbekanntern Sängers gegenüber der Feier des grössten Dichters der alten Zeit, Walther von der Vogelweide, die gerade vor einem Jahre stattfand, fast wie das komische Satirspiel nach einem erhabenen Drama, wie eine Travestie eines herrlichen Gedichtes erscheinen.

Verehrte Versammlung, wir feiern Feste, nicht etwa weil uns so lustig zu Muth ist, wir sind nicht die heitern Athener des alten Griechenlands, die nach Niederwerfung des Erbfeindes im Vollgenusse des Daseins schwelgend, ihr Alltagsleben durch die herrlichsten Feste verschönten und demselben hiedurch eine ideale Weihe gaben; doch sind wir auch himmelweit von den alten Athenern verschieden, so fehlt unsern Festen doch nicht der ideale Zug und gerade dieser ist es, der ihnen eine Berechtigung verleiht. Dieser ideale Zug trat besonders hervor, bei der schönen Feier der Eröffnung des Walthersaales in Brixen am 2. Mai, einem Feste wie